

Nachrichtenblatt

des

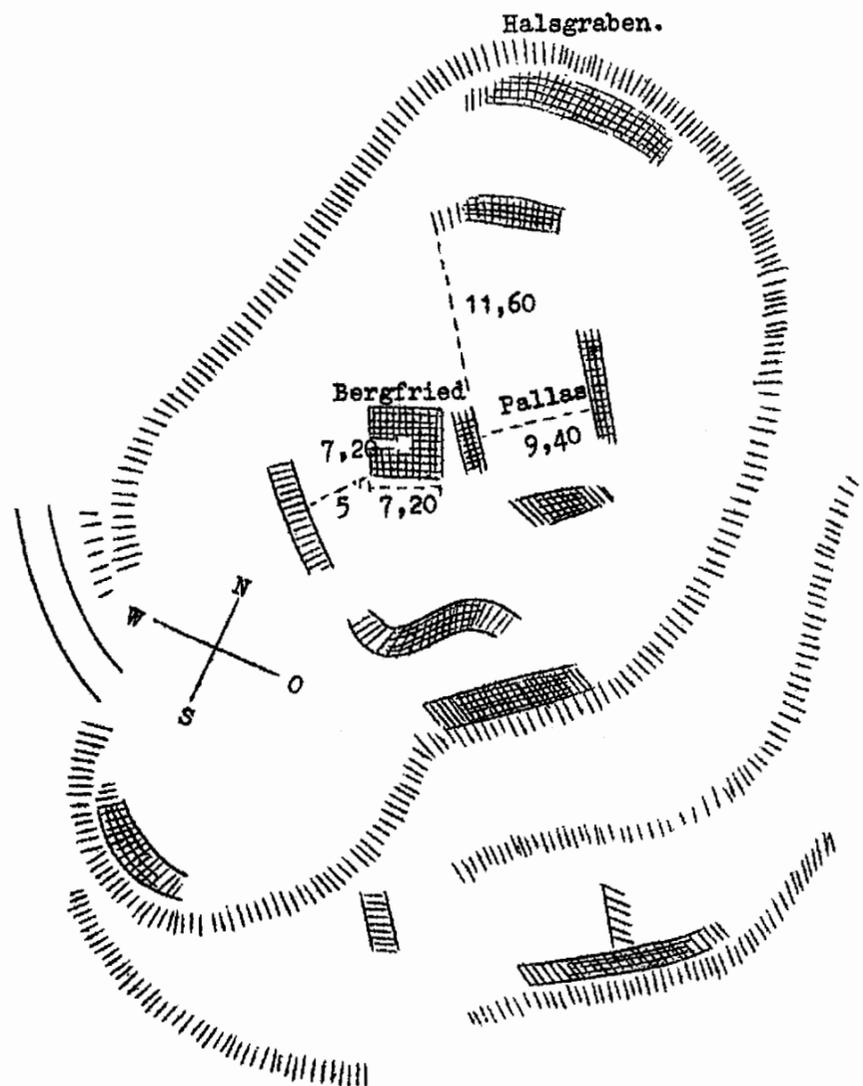
von Frankenberg'schen Familienverbandes.

Vorsitzender.

Potsdam, Beyerstraße 1, Juni 1933

Von der Verlagsbuchhandlung zwecks Aufnahme unserer Familie zugestandene Abnahme von 12 Exemplaren des Gothaischen Kalenders - Uradel - 1934 - sind noch 2 Exemplare zum Subskriptionspreis von 12 Mark übrig geblieben. Ich bitte die verehrten Vettern und Basen nochmals, wenn irgend möglich und noch nicht geschehen, ein Exemplar bei mir bestellen zu wollen. Jede Höhe einer monatlichen Raten-Einzahlung auf Konto der Familienstiftung bei der Dresdner Bank, Berlin W.56, Postscheckkonto Berlin Nr. 800, wird diesseits angenommen.

Wilhelm von Frankenberg.



Grundriß der Ruine Frankenberg bei Helmers Amt Salzen.

G. Brückner. Prof. Landeskunde des Großherzogtums Meiningen
Zweiter Teil (Die Topographie des Landes Meiningen 1853
Verlag von Brückner und Neuman
Seite 34 Helmers (Helmers, Helmenitz)
Helmers, woraus folgt, dass, an der Spitze des Berge-
bergs, auf dem gegenwärtigen Schlossberg, die Überbleibsel der
alten Burg Frankenberg, die auf dem Rosagrund besaßen. Die Mauer
besteht aus einem groben 90 Fuß hohen, vierseitigen, 6 Fuß
dicken Mauerwerk, mit 2 Kuppelöffnungen, und auf ein-
zelnen Mauerstücken. Der Turm steht seit langer Zeit un-
verändert von Mauerwerkern nicht mehr. In der Mauer stehen
die Reste, aber die Burg von 3 Mauer und 2 Gräben umgeben. In
der Mitte in der Mitte Zeit. Vorher haben sich im 5. Jahr-
hundert Frankenberg gehalten. Helmenitz soll Helmers und
Helmensberg abhandeln. und auf dem lag. seligen Heidenplatz
begraben werden, ja die Leiche Helmenitz gegen die Kirche kam
und eine alte Geophrastus einen Meiningen Tod finden. Offener
sind diese Vagen Fundamenten, mit der Höhe aller und den
hinteren Mauer der Burg auf Helmenitz. Der Lauf der Mauer im
Norden der Burg liegt die große Bruchsteinmauer. Von hier ist ein
Bruchsteinmauer und im 13. Jahrhundert der Teil einer besonderen
Linie dieses Turms. 1278 bei der großen Feindschaft. Frankenberg die
Burg der Adl. Helmenitz: die auf und diese Mauer die die Mauer
großen Berthold v. Helmenitz, der 1296 einen großen Mauer
zum Zuge der Mauer. Helmenitz soll Helmenitz die Tafelmauer
über die Burg, woraus ist Helmenitz nach dem Jahre. Helmenitz. Helmenitz.
an einer Mauer und oben die Mauer von Helmenitz und Helmenitz
d. i. Helmenitz sind nach dem Mauerwerk an Helmenitz übergeben.

Vetter Wilhelm-Berlin.

Forschungen über die Burg Frankenberg bei Wasungen.

Entnommen dem Werke "Bau- und Kunstdenkmäler Thüringens von Prof. Dr. P. Lehfeld und Prof. Dr. Voss, Conservator der Kunstdenkmäler Thüringens. Heft XXXV Jena 1909 Seite 47."

Frankenberg, Ruine auf dem Schloßberg (425 m unmittelbar nördlich über Helmers (310 m), ein mittelalterlicher Sitz einer Frankensteinschen Nebenlinie. Die Burg beherrschte die Straße im Rosagrund (die noch 1813 von den Österreichern zum Durchzug benutzt wurde) und deckte die Südgrenze Thüringens (westl. der Werra) gegen Franken (Henneberg und Tullifeld).

Die Burgherren, die sich nach ihrem Stammschloß nannten, beherrschten den Bezirk des mittleren Rosagrundes und waren auch die Schutzvögte des Klosters Frauenbristungen (1247 Gebr. Heinrich und Otto v. Frkbg). Heinrich machte 1278 die Burg der Abtei Hersfeld lehnbar, die hier bekanntlich reich begütert war. Nach dem Absterben des Frkbg. 1293 fiel die Burg Thüringen heim. Landgraf Albrecht, der Unartige, übertrug mit Einwilligung des Hersfelder Abtes die Schutzvogtei dem mächtigen Grafen Berthold von Henneberg 1284-1340, welcher aus Schloß und Bezirk ein kleines Amt bildete und dieses durch Burgmänner verwalten ließ. In der Erbteilung von 1347 behielt sich Graf Johann Frankenberg ausdrücklich vor. Die Einkünfte des Amtes wurden von den gräflichen Beherrschern nicht selten verpfändet; so finden wir 1360 als Pfandinhaber die Gebrüder Schenk, dann den Bischof von Würzburg, die Ritter Eberhard den Älteren von Buchenau und Wetzlar von und zu Barchfeld 1389, so dann die Gebrüder von Wangenheim. Zuletzt saßen als hennebergsche Burgherren die von der Tann auf dem Frankenberg (Heinz v. d. Tann gest. 1521.) Die daselbst angesessenen Ritter nannten sich bisweilen auch nach dem Schloß, so 1355 Karl von Kere genannt von Frankenberg. Im Bauernkrieg sank die Burg in Trümmern, nur der mächtige viereckige Turm trotz noch.

Vetter Wilhelm-Berlin.

Das Leben des Kgl.-Poln. und Chur-Sächsischen Generalmajors Friedrich Wilhelm v. Frankenberg u. Proschlitz.

Er wurde als Sohn des Besitzers von Jakobsdorf Daniel Gustav und seiner Ehefrau Susanne von Würbska 1687 geboren. Seine Kindheit muß nicht sehr rosig gewesen sein, da er mit seinen 2 Brüdern und 2 Schwestern in der Religion seiner Mutter erzogen wurde gemäß der Abmachung bei der Eheschließung. Heimlich verließ er mit seinen Geschwistern als Kind das Land und wurde von nahen Verwandten aufgenommen. Die Eltern wurden mit Arrest bestraft, da sie die Kinder nicht in dem katholischen Glauben erziehen ließen und verheimlichten, wo diese sich aufhielten. Die Söhne traten später in die Kgl. Poln. Kronarmee ein. Hier konnten sie von Österreich nicht mehr gefaßt werden. Die Eltern haben mehrere Jahre unter dieser Verfolgung gelitten, bis der Kaiser die Sache niederschlug.

Von dem ältesten Sohne wissen wir weiter nichts, als daß er als Kapitän und Kompagniechef im Flemming-Regiment in Elbing 1724 gestorben ist. Das Regiment gehörte zur Poln. Kronarmee, die sich aber in poln. und deutsche Regimenter teilte. Zum Unterschied hießen die aus Deutschen und Ausländern bestehenden Regimenter "auf deutschem Fuß". Im Ganzen waren dies 1800 Mann. Die Besoldung dieser Regimenter war sehr traurig. Oft mußten sie zwei Jahre warten, bis sie Löhnung bekamen. Es ist daher kein Wunder, wenn der kriegsmäßige Wert einer solchen Truppe nicht gerade sehr hoch berechnet wurde. Es besserte sich, seitdem 1717 der Reichstag zu Warschau die Besoldung geregelt hatte.

Friedrich Wilhelm, den zweitältesten Bruder finden wir 1718 schon als Kapitänleutnant in demselben Regimente seines Bruders. Das Hauptmannpatent wurde ihm 1723 erteilt, behielt aber seine Leutnantstelle bei. Man avancierte nur durch Tod oder Ausscheiden der

Vordermänner im Regimente. So blieben einige bis zum 80. Lebensjahr activ. Hieraus ist es erklärlich, daß die Beförderung als gerade nicht sehr gut bezeichnet werden kann. Nach dem Tode seines Bruders 1724 übernahm er dessen Kompagnie. Sie hatte eine Stärke von einem Leutnant, einem Fähnrich, 9 Unteroffiziere, 48 Gemeine und 1 Proviantknecht. Die Besoldung war 1727 für die Offiziere, die bis auf den Fähnrich beritten waren, und den Mannschaften folgende: Der Kapitän bekam 12 Poln. Gulden, der Leutnant 9 Poln. Gulden, der Fähnrich 6, der Unteroffizier 3, der verheiratete Mann 1/2 Gulden und der unverheiratete 1/2 Gulden im Monat. Es ist auch durchaus erklärlich, daß sich die Mannschaften durch Nebenverdienste wie Handel mit Vieh ihren Lebensunterhalt zu verbessern suchten. Sie gingen von Elbing bis nach Riesenburg zum großen Ärger der Handwerker und Kaufleute.

Nachdem Friedrich Wilhelm zwei Jahre die Kompagnie geführt hatte, wurde er Major und behielt seine Kompagnie bis 1729. Er stand von 1717-1729 in Elbing. In diesem Jahre berief ihn der König August der Starke zur Aufstellung eines Bataillons langer Leute aus den auf Deutschem Fuß stehenden Regimentern. Den ganzen Sommer brauchte er dazu. Im November 1729 führte er das neu aufgestellte Bataillon in das Winterquartier nach Sachsen, wo es mit den langen Kerls der Sächsischen Armee zu einem Regiment "Garde" vereinigt wurde. Am 1.VII.1730 finden wir ihn im Lust-Lager des Königs bei Mühlberg. Dort erregte das neue Regiment "Garde" das Aufsehen der damaligen ganzen Menschheit. Nach Beendigung des Lagers rückte er in eine Majorsstelle ein unter gleichzeitiger Beförderung zum Oberstleutnant. 1733 marschierte Friedrich Wilhelm mit dem I. Bataillon nach Polen, um 1734 an den Krönungsfeierlichkeiten in Krakau teilzunehmen. Im Anschluß beteiligte er sich mit seinen Truppen an der Belagerung der Stadt Danzig, wo der Gegenkönig Stanislaus saß. Am Ende des Jahres bezog das Bataillon wieder seine Quartiere in Sachsen. 15.XI.1735 wurde er Obrist des Regiments. Sein Chef wurde der Graf Sulkowski, der die Stelle 1736 erst antrat. Fünf Jahre später 1741 wurde ihm das Haxthausische Infanterie-Regiment anvertraut. Mit diesem machte er den Feldzug 1742/43 mit. Er wohnte mit seinem Regiment der Eroberung der Stadt Prag bei. Später führte er ein Detachement in Böhmen und hatte mit diesem ein scharfes Scharmützel mit Husaren zu bestehen. Nach dem Friedensschluß führte er es nach Sachsen zurück und wurde am 17.III.1744 Generalmajor. Die Stelle als Chef des Regimentes mußte er zu Gunsten des Prinzen von Sachsen-Gotha räumen 1744. Im Feldzuge 1744 war er bei den Truppen des Herzog von Sachsen-Weißenfels in Böhmen. 1745 nahm er in Schlesien an der unglücklichen Schlacht bei Striegau teil, worinnen er sich sehr gut signalisierte, wie es in den Papieren heißt. Wir treffen ihn im Lager bei Leipzig und ebenso in der Schlacht bei Kesselsdorf, wo der alte Dessauer die Verbündeten aufs Haupt schlug. Nach dem Frieden blieb er wieder in Sachsen und bekam 1746 ein neues Infanterie-Regiment, dessen Chef in Demission ging. Das Niesemuschel'sche Regiment lag in Sachsen und der Stab in Freiberg, wo sich Friedrich Wilhelm bis zu seinem Lebensabend fast immer aufgehalten hat.

Er vermählte sich 1726 mit Marie Charlotte von Kottulinsky aus dem Hause Reinersdorf. Mir sind bis jetzt zwei Kinder bekannt. Ob er noch mehr besessen, kann ich nicht sagen, da das Regiment und er selbst viel unterwegs war und somit sein Standort immer wechselte. Sein ältester Sohn ist "Friedrich Daniel", der auch in der Sächsischen Armee diente und von dem ich einen Brief an Friedrich den Großen in der Nr. 1 1933 veröffentlicht habe.

Im November 1751 finden wir ihn auf dem Taubenheimschen Gute Neukirchen bei Freiberg zum Besuch bei Bekannten. Dort ereilte ihn der Schlag am 8.XI. Er ist gleich darauf verstorben. Am Freitag, den 12.XI., wurde er in der Gruft der Familie Freiherrn von Taubenheim in Neukirchen mit Klang und Gesang bei Fackeln von 12 Unteroffizieren getragen beigesetzt. Nachkommen von ihm, die heute noch leben, sind mir unbekannt.

Notiz.

Mit dieser Ausgabe erscheint das "Erinnerungsblatt für den am 30.3. 1933 verstorbenen Vetter Werner v. Frankenberg und Proschlitz".